



Bundeskongferenz für
Erziehungsberatung

Hermann Scheuerer-Englisch |
Andreas Hundsalz | Klaus Menne (Hrsg.)

Jahrbuch für Erziehungsberatung

Band 10

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Scheuerer-Englisch, Hundsalz, Menne, Jahrbuch für Erziehungsberatung, ISBN 978-3-7799-0490-8

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-0490-8>

Hermann Scheuerer-Englisch,
Cornelia Braun-Vilsmeier, Irmgard Koss

Mütter wertschätzen, Bindungen stärken, Kinder schützen

Ein Kooperationsprojekt einer Erziehungsberatungsstelle und einer Mutter-Kind-Einrichtung

Im folgenden Werkstattbericht wird ein Gruppenangebot beschrieben, welches seit 2008 im Rahmen eines Kooperationsprojekts von einer Erziehungsberatungsstelle in einer stationären Mutter-Kind-Einrichtung erbracht wird.

Kinderschutz und Frühe Hilfen – der aktuelle fachpolitische Rahmen

In der Bundesrepublik Deutschland hat in den letzten fünfzehn Jahren ein intensiver fachlicher Prozess zur (Weiter-)Entwicklung von Frühen Hilfen stattgefunden. Neben dem Schutz von Kindern vor einer akuten und bedrohlichen Gefährdung ihres körperlichen, seelischen und geistigen Wohls stand dabei aber auch der Gedanke Pate, hilflose und unsichere Eltern und Eltern mit besonders schwierigen Kindern möglichst frühzeitig mit Beratung und Informationen zu Jugendhilfeleistungen zu erreichen. Dazu wurden bundesweit Modellprojekte etabliert und evaluiert, die verschiedene frühe Zugänge zu Familien erprobt haben (Nationales Zentrum Frühe Hilfen, 2010; Helming u. a., 2007). Es wurde zudem ein Nationales Zentrum Frühe Hilfen (www.fruehehilfen.de) eingerichtet und schließlich mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) die Bundesinitiative Frühe Hilfen gestartet. Ziel dieser Anstrengungen ist es, bundesweit flächendeckend die Kommunen zu motivieren und auch gesetzlich zu verpflichten, ein „lokales und regionales Unterstützungssystem mit koordinierten Hilfsangeboten“¹ zu entwickeln und vorzuhalten. Frühe Hilfen sollen psychosoziale Belastungen

1 Aus der Begriffsbestimmung „Frühe Hilfen“ des Wiss. Beirat NZFH (2009).

in Familien früh erkennen, Erziehungskompetenzen der Eltern stärken, mögliche Kindeswohlgefährdungen vermeiden und ein gesundes Aufwachsen von Kindern ermöglichen (Sann, 2012). Entscheidend dafür ist es, die Früherkennungsebenen für Gefährdung und Hilfebedarfe, v.a. im Gesundheitswesen (Geburtsvorbereitung, Entbindungsklinik, Gynäkologen, Kinderärzte, Hebammen) und in der Jugendhilfe (Eltern-Kind-Gruppen, Tagesmütter, Kinderkrippen) mit behandelnden und schützenden Diensten und Einrichtungen „in der zweiten Reihe“ zu vernetzen. In der zweiten Reihe sind „behandelnde“ Fachberatungsstellen, z.B. die Erziehungsberatungsstellen (oft mit dem Schwerpunkt Entwicklungspsychologische Beratung), Schwangerschaftsberatungsstellen, Frühförderstellen u.a., angesiedelt. Reichen diese beratenden Hilfen nicht aus, stellt das Jugendamt weiterführende Hilfen, z.B. spezialisierte Sozialpädagogische Familienhilfen oder, wie in diesem Beitrag beschrieben, Mutter-Kind-Einrichtungen zur Verfügung. Kann ein Kind nicht in der Familie verbleiben, werden Kinder auch in Pflegefamilien und spezialisierten Heimeinrichtungen untergebracht.

Diese Schnittstelle zwischen Früherkennungsebene und den nachfolgenden Hilfeebenen der Beratung und der Hilfen zur Erziehung wird zunehmend mit einem hohen Verbindlichkeitsgrad für allen Beteiligten von Fachkräften für Frühe Hilfen (z.B. Böttinger, 2012), von Frühe Hilfen Zentren (Hundsatz, Hohm, Leutner, 2009) oder in Bayern durch Koordinierende Kinderschutzfachkräfte (<http://www.stmas.bayern.de/jugend/kinderschutz/koki/kokibay.htm>) betreut, um sicherzustellen, dass keine Familie verlorengeht und in angemessene Hilfen vermittelt wird.

Erziehungsberatung und Mutter-Kind-Einrichtungen sind bereits bewährte und seit Jahrzehnten im Hilfenetz vorhandene Einrichtungen, die ihren Platz in dem Netzwerk Frühe Hilfen einnehmen sollen und werden. Auch zwischen bereits lange bestehenden Einrichtungen können immer wieder neue Wege gefunden werden, um sicherzustellen, dass die Hilfen noch passgenauer werden, bzw. durch Kooperation Familien und Kinder nicht durch die Maschen des Hilfenetzes fallen, aber sich dort auch nicht verstricken.

Vorstellung der Akteure

Erziehungsberatung. Erziehungsberatungsstellen, so auch der hier beschriebene Projektpartner², erbringen auf der Grundlage des Sozialgesetz-

2 Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V., weitere Informationen unter: www.eb-regensburg.de.

buches VIII (vor allem §§ 16, 17, 18, 27/28, 41) als beratende Fachdienste der Jugendhilfe pädagogisch-therapeutische sowie präventive Hilfen für Eltern, andere Erziehungsberechtigte, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die diagnostischen, beratenden, pädagogisch-therapeutischen Aufgaben dieser Hilfe zur Erziehung zwischen Prävention und Krisenhilfe sind neben den gesetzlichen Vorgaben auch in der Literatur vielfältig beschrieben worden (z. B. Hundsalz, 1995; Jahrbücher für Erziehungsberatung), und die Beratungsstellen entwickeln ihre fachlichen Angebote und Konzepte laufend fort.³ Die Angebote von Erziehungsberatung im Rahmen der Frühen Hilfen wurden zuletzt von Scheuerer-Englisch und Menne (2012; Scheuerer-Englisch, 2012) beschrieben. Die Überlegungen, die zur Aufnahme des Projektes führten, werden unten dargestellt.

Haus Mutter und Kind Regensburg. Das Haus Mutter und Kind ist eine Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. Die Jugendfürsorge entschied sich 1979 dafür, ein Zeichen zu setzen und – auch minderjährigen – jungen Frauen, die sich gegen viele Widerstände in Familie und sozialem Umfeld für ihr Kind entschieden haben, Hilfe und Unterstützung in Form einer betreuten Einrichtung anzubieten. Die gesetzliche Grundlage für dieses Betreuungsangebot ist der § 19 SGB VIII: demnach sollen „Mütter oder Väter, die allein für ein Kind unter sechs Jahren zu sorgen haben, ... gemeinsam mit dem Kind in einer geeigneten Wohnform betreut werden, wenn und solange sie auf Grund ihrer Persönlichkeitsentwicklung dieser Form der Unterstützung bei der Pflege und Erziehung des Kindes bedürfen... Eine schwangere Frau kann auch vor der Geburt des Kindes in der Wohnform betreut werden“ (Abs. 1). „Während dieser Zeit soll darauf hingewirkt werden, daß die Mutter oder der Vater eine schulische oder berufliche Ausbildung beginnt oder fortführt oder eine Berufstätigkeit aufnimmt“ (Abs. 2). Die Gewährung der Hilfe erfolgt im Rahmen einer Hilfeplanung durch das zuständige Jugendamt.

Grundsätzlich kann die Einrichtung neun jungen Frauen und ihren Kindern, die wegen persönlicher und sozialer Schwierigkeiten gezielte Hilfen benötigen, suchen und annehmen wollen, einen Platz zur Verfügung stellen. Zusätzlich steht ein Platz für Notaufnahmen bereit. Drei der Plätze werden auch für jugendliche minderjährige Mütter ab 16 Jahren angeboten. Die Kapazität der Einrichtung für diese Altersgruppe ist regelmäßig ausgelastet.

3 Insbesondere dokumentiert durch Stellungnahmen der Fachverbände, z. B. die Bundeskonferenz Erziehungsberatung (www.bke.de) oder im Fall der Regensburger Beratungsstelle durch die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Bayern (www.erziehungsberatung-bayern.de)

Jeder Frau mit ihrem/ihren Kind/ern steht ein Apartment mit teilweise integrierter Küche zur Verfügung. Ein Wohnzimmer mit Spiellandschaft ist zur gemeinsamen Nutzung vorhanden. Ein großer Innenhof mit Spielgeräten und ausreichend Sitzgelegenheiten ergänzt den vorhandenen Wohnraum. Pädagogisch begleitet und unterstützt werden die Frauen und Kinder durch drei Sozialpädagoginnen, zwei Erzieherinnen und eine Hauswirtschafterin.

Die Zahl der Anfragen durch die Frauen selbst, durch Beratungsstellen und durch Jugendämter ist in den letzten Jahren aufgrund der erhöhten Sensibilität im Kinderschutz und der Bemühungen, vorschnelle Trennungen von Mutter und Kind zu vermeiden, kontinuierlich gestiegen. Mittlerweile informieren sich durchschnittlich 100 Interessentinnen jährlich über unsere Einrichtung.

In der Regel befinden sich alle in der Situation, dass sie zu einem Zeitpunkt schwanger werden bzw. wurden, in der das Leben an sich schon große Herausforderungen an sie stellt: Identitätsfindung, Abnabelung von der Herkunftsfamilie; der persönliche Reifungsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Häufig erfahren die jungen Frauen wenig Unterstützung durch die Herkunftsfamilie. Ein konstantes und intaktes Familienleben haben sie selten erfahren. Ihr Selbstwertgefühl ist wenig ausgeprägt – schon in früher Kindheit erlebten sie häufig Vernachlässigung und Gewalt, was eine Entwicklung von Vertrauen in sich und andere erschwert. Sie fühlen sich orientierungslos. Brüche in der Biographie, das Fehlen von schulischen und beruflichen Perspektiven, mangelnde Belastbarkeit, unzureichendes Konfliktbewältigungsvermögen, materiell unzureichende Versorgung, soziale, psychische Auffälligkeiten und Suchtgefährdung kennzeichnen unter anderem die spezielle Lebenssituation der jungen Schwangeren und Mütter. Eine Einschätzung der Belastungsfaktoren⁴ bei den 22 Müttern, die in den Jahren 2009/10 in der Einrichtung waren, ergab, dass 86% hoch belastende, potenziell traumatisierende Erfahrungen (Misshandlung, Missbrauch, Tod enger Angehöriger...) machen mussten. 77% erlebten Vernachlässigung durch die Eltern, aber viele davon auch Mangel an Wärme in der Beziehung zu den Eltern (59%) und heftige Konflikte der Eltern (59%) sowie die Trennung der Eltern (54%). Bei den Symptomen der jungen Mütter waren Kopf- und Bauchschmerzen (59%), Antriebsarmut (50%) und depressive Verstimmungen (59%), Probleme mit Leistungen in Schule und Ausbildung (50%), mit Lehrkräften und Gleichaltrigen (59%), lebenspraktische Defizite (Sauberkeit; Unordnung; Geld) (54%) und dissoziale Verhaltensauffälligkeiten (Diebstahl; Betrug; Körperverletzung) (50%) besonders häufig. Die Klienten

4 Mehrfachnennungen waren möglich

tinnen stellen damit eine besonders belastete Risikogruppe für die Versorgung und den Bindungsaufbau zum Baby dar. Ambivalenz gegenüber dem Kind und der eigenen Mutterrolle, eine hohe Verunsicherung und z.T. anfängliche Überforderung mit dem Kind gehören zu den häufigen Problemen, bei denen die jungen Mütter Unterstützung benötigen.

Bei einem Vorgespräch wird jede Frau über die Einrichtung informiert und die Situation der Interessentin geklärt. Sofern alle am Prozess Beteiligten (Klientin, Jugendamt, Einrichtung) einer Aufnahme zustimmen, werden in einer ersten Hilfeplanung alle sozialpädagogischen Angebote auf den individuellen Hilfebedarf der Schwangeren/Mutter abgestimmt. Die intensive Partizipation der Frauen bei der Hilfeplanung ist wesentlich, um eine gelingende Zukunftsplanung zu ermöglichen. Die Einrichtung legt grundsätzlich bereits bei der Aufnahme großen Wert auf die Einbeziehung relevanter Hilfe-Einrichtungen im Netzwerk in den Hilfeplan (z.B. Erziehungsberatungsstellen, Schuldnerberatungsstellen, Angehörige).

Das Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, für die Mütter und Kinder eine langfristige Zukunftsperspektive zu entwickeln und eine gesunde leibliche, geistige, seelische und emotionale Entwicklung des Kindes sicherzustellen. Beratung und Unterstützung beim Aufbau einer tragfähigen Mutter-Kind-Beziehung, in der sowohl die Bedürfnisse des Kindes als auch die der Mutter Platz haben, sind Schwerpunkte der Arbeit.

Weitere Unterstützung, die die Einrichtung anbietet, sind Hilfen im lebenspraktischen Bereich, beim Erlernen sozialer Kompetenz, bei der Entwicklung einer beruflichen Zukunft, einer sinnvollen Freizeitgestaltung, bei der Geltendmachung finanzieller Ansprüche oder Sozialleistungen. Die Mütter bekommen Informationen über adäquate Netzwerkpartner und Begleitung dorthin bei Rechtsunsicherheiten und bei der Wohnungssuche. Auch der Partner/Vater des Kindes kann bei Berücksichtigung der Hausordnung in die Einrichtung kommen und in die Arbeit und Perspektiventwicklung einbezogen werden.

Besondere und ergänzende Betreuungsangebote rund um die Beziehung zum Kind sind das Prager-Eltern-Kind-Programm, Babymassage, Beratung über frühkindliches Bindungsverhalten und Entwicklungspsychologische Beratung (EPB), Entspannungspädagogik, Mediation, Intensivförderung hinsichtlich der Haushaltsführung und Nachbetreuung. Einen wichtigen Anteil an einer umfassenden und zukunftsgerichteten Betreuung der Frauen bildet die Kooperation und Vernetzung mit dem Jugendamt, mit Therapeuten und Beratungsstellen. Die Einrichtung versteht sich als Teil eines größeren Hilfesystems und leistet Begleitung, Unterstützung und Hilfe je nach Bedarf in unterschiedlicher Ausprägung, Intensität und Dauer. Da die durchschnittliche Verweildauer in der Einrichtung ca. ein Jahr umfasst, sind noch viele Herausforderungen zu leisten, wenn die Frauen die Einrichtung

verlassen, z. B. in der Erziehung die Autonomieunterstützung und Grenzen setzen im zweiten Lebensjahr des Kindes. Der Nachsorge, gerade auch bei Erziehungsthemen, kommt deshalb eine wichtige Rolle zu.

Entstehung des Projekts: Motive der Einrichtungen und Entwicklung der Kooperation

Die Beratungsstelle hat in ihrem Team Kolleg/innen, die sich in den letzten zehn Jahren spezifisches entwicklungspsychologisches, beraterisch therapeutisches und heilpädagogisches Wissen für Säuglinge und Kleinkinder angeeignet haben. Dies waren vor allem Fortbildungen in Entwicklungspsychologischer Beratung (Ziegenhain u. a., 2004), STEEP™ (Suess u. a., 2008; Erickson, Egeland, 2009), Videogestützter Beratung nach Downing (Downing, 2003) und eine SAFE®-Mentorenausbildung (Brisch, 2008). Von Seiten der Erziehungsberatungsstelle gab es deshalb grundsätzlich die Bestrebung, mit diesen Ressourcen Familien möglichst früher als bisher zu erreichen. Die Bedarfs- und Ressourcenlagen bei Familien, die Probleme mit Säuglingen und Kleinkindern haben, sind jedoch sehr unterschiedlich. Deshalb war es angesichts der Fachdiskussion zum Kinderschutz ein großes Anliegen, neben den Klienten, die im Rahmen der Kommstruktur von sich aus um frühe Beratung nachsuchten, zunehmend auch Klienten zu erreichen, die von sich aus den Weg nicht in die Beratung finden würden (Scheuerer-Englisch, Fröhlich, 2010). Dazu zählten insbesondere auch die jungen Mütter, die aufgrund ihrer belastenden Lebenssituation im Haus für Mutter und Kind untergebracht waren. Es gab deshalb schon immer eine fallbezogene Zusammenarbeit und immer wieder den Versuch, die Beratungsstelle bei den Müttern besser bekannt zu machen. Dazu wurde in den Jahren vor Beginn des Projekts ein Gruppenbesuch der Mütter mit der Sozialpädagogin aus dem Haus Mutter-Kind an der Beratungsstelle organisiert, bei dem die Räume, das Angebot und Personen aus dem EB-Team vorgestellt wurden, und dafür geworben wurde, nach dem Ausscheiden aus der Mutter-Kind-Einrichtung selbstständig den Weg in die Beratungsstelle zu suchen. Dies fand jedoch dann meist nicht statt. Die Mütter blieben der Beratungsstelle gegenüber distanziert, auch bei den Vorstellungsterminen war eine nicht zu überbrückende Befangenheit und z. T. Distanz zwischen der Mutter-Gruppe und Fachkraft spürbar. Zwar gelangen im seltenen Einzelfall Beratungen, bei denen die Fachkräfte die Mütter anfangs an die Beratungsstelle brachten, aber dies wurde von den Müttern wiederum eher als Wunsch und Druck der Einrichtung verstanden. Eine eigenständige Motivation für eine weitergehende Beratung bei den Müttern konnte so kaum entstehen.

Das Team des Hauses für Mutter und Kind wünschte sich deshalb eine bessere Anbindung der Mütter im Rahmen der Verselbstständigung in eine „normale“ Elternschaft an die Beratungsstelle. Als von der Beratungsstelle schließlich der Vorschlag kam, eine regelmäßige Gruppe – zunächst gedacht an der Beratungsstelle – zur Förderung der Bindungen und der Erziehungskompetenzen anzubieten, war aufgrund der beschriebenen Erfahrungen eher Skepsis vorhanden, ob es der Beratungsstelle tatsächlich gelingen könnte, diese problematischen Mütter ihrer Einrichtung noch besser als bisher zu erreichen. Außerdem stellte sich die Frage, ob das Angebot der Beratungsstelle nicht in Konkurrenz zu den bereits beschriebenen bestehenden Angeboten innerhalb des Mutter-Kind-Hauses stehen würde. Es waren deshalb mehrere auf den Zeitraum von zwei Jahren verteilte Gespräche erforderlich, um eine gemeinsame Ausrichtung des Gruppenangebotes zu erreichen. Folgendes wurde vor dem Start von beiden Einrichtungen für das Angebot vereinbart:

- Das Gruppenangebot findet im Haus Mutter-Kind statt. Dazu gibt es als geeigneten Raum das „Wohnzimmer“, einen Gemeinschaftsraum mit einer kleinkindgerechten Spielhauslandschaft.
- Inhaltlich wird die Gruppe zusätzlich zu den Angeboten im Haus stark auf Bindungsthemen fokussieren.
- Der Blick wird aber auch auf das 2. Lebensjahr des Kindes und die Frage der Erziehung des Kindes nach dem Auszug aus der Einrichtung gerichtet. Dies ist sinnvoll, weil es immer Mütter gibt, die schon Kinder im Alter von ein bis drei Jahren haben.
- Das Angebot ist freiwillig, gehört aber zu den Kernangeboten im Haus, wird demnach entsprechend „beworben“ und vom Team unterstützt.
- Die Hauptziele sind die Bindungsförderung und eine bessere Anbindung der Mütter an die Beratungsstelle nach ihrem Auszug. Damit soll sichergestellt werden, dass v.a. die Eltern und Kinder nicht aus dem Hilfenetz fallen, die unterhalb der Schwelle eines Bedarfs zu einer intensiveren Hilfe zur Erziehung stehen.
- Neben dem Gruppenangebot soll es eine flexible Einzelberatung von Müttern an der Beratungsstelle geben (mit dem üblichen Vorgehen der Erziehungsberatung bei Anmeldung und Beratungsangeboten).

Eine weitere positive Rahmenbedingung für das Projekt war die Tatsache, dass Beratungsstelle und Haus Mutter und Kind denselben Träger haben, und dass das Vorhaben von diesem gutgeheißen wurde. Für den Start des Projekts standen Spendenmittel in geringem Umfang zur Verfügung, so dass für die Erziehungsberatung 1,5 Wochenstunden zusätzlich für die Durchführung eingerichtet werden konnten, die den Etat des Mutter-Kind-Hauses

nicht belasteten. Die Refinanzierung dieses Stundenaufwandes und die Übernahme von Sachmitteln (z.B. für Spielsachen oder die Bewirtung) konnte nach zwei Jahren in die Regelförderung der Einrichtung übernommen werden.

Konkret wurde vereinbart, dass die Gruppe einmal pro Monat, jeweils an einem Vormittag von 9 bis ca. 12 Uhr, stattfindet. Von Seiten der Beratungsstelle kommen dazu zwei fest angestellte Kolleg/innen⁵ in der Regel zusammen mit einer Praktikantin (Soz.-Päd.). Die maximale Gruppengröße ist aufgrund der Hausbelegung zehn Mütter mit Kind/ern, im Schnitt sind es aber etwa 6 Mütter mit Kind.

Konzept und Ablauf der Gruppe

Obwohl die Gruppe selbst im Ablauf ein scheinbar lockeres Miteinander darstellt, stehen fachlich und konzeptuell vielfältige Überlegungen dahinter, um die Qualität der Förderung der Bindungen und der Erziehungskompetenzen der Mütter sicherzustellen. Dabei sollen die wesentlichen Themen der kindlichen Entwicklung und Beziehungsgestaltung im Hintergrund als Wissen vorhanden sein (siehe Abb. 1).

Abb. 1: Zusammenfassende Darstellung möglicher Bausteine der Mutter-Kind-Gruppe, die entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen der Gruppe im Vordergrund stehen



5 aktuell sind dies die Autoren Hermann Scheuerer-Englisch, Dipl.-Psych., und Irmgard Koss, Heilpädagogin.

Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindungen nach dem STEEP™-Programm

Die stärksten ideellen und konkreten Anleihen für die Gruppendurchführung wurden dem STEEP™-Programm und dem dazugehörigen Materialien-Handbuch (Erickson, Egeland, 2009) entnommen. Der STEEP™-Ansatz der Beziehungsorientierung – statt einer curricularen Programmorientierung – mit seiner unbedingten Wertschätzung des Kindes, der Mutter und der Beziehung ist aufgrund der bisherigen Erfahrungen der beste Ansatz, um auch jugendliche und belastete Mütter zu erreichen. Er bildet deshalb die wesentliche Grundlage für die Gestaltung der Gruppe. Die Leiter/innen bieten sich von Anfang an als wertschätzende, geduldige, freundliche und dennoch persönlich interessierte und erfahrbare Bezugspersonen an. Pädagogische Absichten und curriculare Ziele werden nicht benannt. Dies stellt sich immer wieder als sehr erleichternd heraus. Der/die Leiter/in kann entspannt auf das ganz aktuelle Gruppengeschehen schauen, und Gelassenheit in der Gruppe ohne Leistungsdruck und pädagogischen Zeigefinger überträgt sich spürbar auf die Mütter und erzeugt Vertrauen.

Für neue Mütter wird jedoch der allgemeine Ablauf erklärt, außerdem stellen sich der/die Leiter/in auch als Erziehungsberater von der „EB“ vor, die für diese Gruppe zu Besuch ins Mutter-Kind-Heim kommen. Die Möglichkeit, auch dorthin zu gehen und einzeln mit den Beratern zu sprechen, wird aufgezeigt. Alle in der Gruppe duzen sich, dies erleichtert es den Leitern/innen, die Mütter persönlicher anzusprechen und den Kindern den Zugang zu erleichtern. Nicht alle Mütter schaffen es, die Leiter/in auch zu duzen, aber insgesamt wird durch die Möglichkeit die Atmosphäre freundlich und entspannt. Die Leiter/innen sitzen meist – manchmal eher als die Mütter selbst – auf dem Boden. Spaß am Kind und mit dem Kind soll in der Gruppe möglich werden. Kindliche und mütterliche Bedürfnisse haben immer Vorrang, d. h. auch wenn die Mütter zu spät kommen, noch müde sind, gähnen oder ambivalent, genervt oder sogar ablehnend auftreten, werden sie freundlich angenommen. Wenn Kinder schwierig sind, Füttern, Schlafen oder Spielen Probleme bereiten, wird fürsorglich, normalisierend und liebevoll mit der Mutter und dem Kind umgegangen. Die Praxis hat gezeigt, dass all dies die Akzeptanz des Angebotes erheblich sichert. Für die Leitungspersonen bedeutet dies, gegenüber den Müttern eine Haltung einzunehmen, wie sie oftmals gegenüber Jugendlichen in der Familie angemessen ist: Bei zurückweisendem, abgrenzendem und gefühlsstarkem Verhalten der jungen Mütter nicht formal und rigide oder vorschreibend zu reagieren, sondern Halt gebend, ruhig, gefühlsoffen und flexibel bei Wertschätzung der Eigenverantwortlichkeit und hier zusätzlich der Mutterrolle – auch wenn das Verhalten nicht immer feinfühlig ist.

Der formale Ablauf der Gruppensitzung wurde wie bei den STEEP™-Gruppen gestaltet:

Teil 1: Gemeinsames Spiel und Spaß. Im ersten Teil von 9 bis 10 Uhr kommen alle zusammen, begrüßen sich und die Kinder dürfen in der Mitte spielen. Die Kinder werden mit einem einfachen Begrüßungslied („Wo ist denn der Peter? Wo ist denn der Peter, wo bist du? Wie geht es dir heute, wie geht es dir heute? Hoffentlich ganz gut!“) willkommen geheißen. Die Mütter malen auf einem Smiley ihren aktuellen Gefühlszustand und können etwas dazu sagen, müssen aber nicht. Auf diese Weise wird jedes Kind und jede Mutter wahrgenommen, ohne dass Druck entsteht, sich besonders offenbaren zu müssen. Da die Mütter im Haus wohnen, kommen sie oftmals noch sehr verschlafen, wenig gestylt, und bewegen sich familiär in der Gruppe. Während dieses Teils und z. T. auch während des Essens macht ein Gruppenleiter Videoaufnahmen.

Teil 2: Gemeinsam essen und reden. Im zweiten Teil von 10 bis 11 Uhr bietet der/die Leiterin ein Frühstück an. Die Grundbotschaft an die Mütter lautet dabei: „Wir sorgen dafür, dass es dir gut geht, und du sorgst für dafür, dass dein Kind etwas bekommt.“ Alle frühstücken zusammen, es entstehen viele interessante Gespräche über die Schwangerschaft, die Geburt, den Alltag mit dem Kind, über Familienbeziehungen, Partnerschaft, Mann und Frau, das Essen, und es wird viel über die Kinder und mit ihnen gelacht. Alle helfen sich mit den Kindern gegenseitig, damit die Mütter selbst auch zum Essen kommen. Der Abwasch wird von der Leitung übernommen. In den Pausen gehen die Mütter rauchen, versorgen die Kinder oder nutzen die Zeit für ein persönliches Gespräch mit einem der Berater.

Teil 3: Gemeinsam Videos ansehen und über die Kinder reden. Die Eltern-Kind-Beziehungen werden – analog zu STEEP™ – durch das beobachtbare Verhalten von Kindern und Müttern, durch das Reden und Reflektieren (Mentalisieren) über Erlebnisse, Erwartungen und Haltungen (Repräsentation) über das Kind und das Mutter-Sein, durch die wertschätzende Beziehung zu den Müttern, durch die soziale Gruppenunterstützung und zuletzt auch durch Weitergabe von explizitem Wissen gefördert. Im dritten Teil des Gruppenangebotes gibt es Lernprozesse auf all diesen Ebenen. Die Nutzung von Videoaufnahmen ist dabei elementar, um Signale des Kindes und den eigenen Umgang mit dem Kind besser zu erkennen und zu reflektieren. Alle entwicklungspsychologischen Beratungsangebote nutzen Videomaterial als besonders effektive Lernmöglichkeit. Dazu werden in jeder Gruppensitzung kurze Filmsequenzen einer jeden Mutter-Kind-Dyade aus dem letzten Gruppentreffen vorgeführt. Die Sequenzen dürfen höchstens

drei Minuten lang sein, um die Aufmerksamkeit der Mütter aufrechtzuerhalten. Wirklich starkes Interesse entsteht vor allem beim eigenen Kind und dem eigenen Video. Die Sequenzen werden nach folgenden Gesichtspunkten sorgfältig aus dem vorhandenen Material ausgewählt:

- *Eine Situation, die die Entwicklungsstufe des Kindes oder einen Entwicklungsfortschritt heraushebt:*

Kind kann sich erstmals auf den Bauch drehen; Kind kann gezielt greifen oder mit beiden Händen greifen; Kind spielt interessiert und ausdauernd mit Spielzeug; Kind macht lustige Dinge; Kind erkundet schon mutig ohne Mama; Kind ist an anderem Kind besonders interessiert. Es passiert unglaublich viel!

- *Eine Situation, in der eine besonders schöne Interaktion der Mutter mit dem Kind sichtbar wird:*

liebepoll füttern oder halten mit Augenkontakt; reden mit dem Kind mit Augenkontakt; das Kind zum Lachen bringen oder zusammen lachen.

- *Eine Situation, die die Bedeutung der Bindung und die Einzigartigkeit der Bindungsperson besonders hervorhebt:*

Kind sucht zu Beginn der Gruppe oder bei Verunsicherung die Nähe zur Mama und wird getröstet; die Mutter erkennt sehr schön, was das Kind will und unterstützt das Kind; das Kind lässt bis zum 6. Monat noch die Versorgung durch andere Personen zu und plötzlich wird die Mama „unersetzlich“; kleine Gesten und Hinweise, durch die das Kind zeigt, dass die Mama die einzigartige Bindungsperson ist.

Wenn das Kind während des Spielens kurz Körperkontakt zur Mama sucht, indem es die Hand auf ihr Knie tut; wenn der Gruppenleiter das Kind nicht beruhigen kann, es aber bei der Mama sofort ruhig wird.

- *Eine kritische Situation, die eine weniger feinfühlig Interaktion oder eine wichtige Reaktion des Kindes bei Abwesenheit der Mutter zeigt, und/oder ein hohes Lernpotenzial enthält:*

Die Mutter lässt das 11 Monate alte Kind bei der Gruppe, um rauchen zu gehen, und das Kind trauert nach der Mutter und weint;

das Kind entfernt sich zu weit von der Mutter, bekommt Angst, ruft nach der Mutter, die das Kind aber nicht hört: Auf dem Video ist dann die Angst und der Ruf des Kindes nach der Mutter zu sehen und dass das Kind, nachdem es allein zur Mutter zurückgekrabbelt ist, dieses Gefühl der Mutter nicht mehr zeigt. Diese letzte Situation ist charakteristisch für eine vermeidende Bindungsbeziehung. Durch die Videosequenz bekommt die Mutter – zusammen mit kurzen Erläuterungen zu Bindung – eine völlig neue Sicht auf die Bedürfnisse ihres Kindes und ihre eigene Wichtigkeit. („Manchmal zeigen Kinder der Mama bei der Rückkehr gar nicht oder nur ganz ganz versteckt, dass sie etwas sehr Aufregendes er-